

Profil der Lehrenden im machtvollen Spannungsfeld von Theorie und Praxis

Vortrag auf der Online-Abschlussstagung des Pilotprogramms C2SW
(Stärkung des doppelten Kompetenzprofils beim FHSA-Nachwuchs) Luzern 2021

Ankündigungstext für den Keynote Vortrag von:

Prof. Dr. Juliane Beate Sagebiel, HS München
Prof. Michael Domes, TH Nürnberg

Soziale Arbeit als personenbezogene soziale, institutionalisierte Dienstleistung bearbeitet soziale Probleme im Rahmen wohlfahrtsstaatlicher Bedingungen, mit dem Ziel, die Adressat*innen bei der Bewältigung ihrer Lebensprobleme so zu unterstützen, dass sie den soziokulturellen und sozioökonomischen Normalitätsanforderungen (im gesellschaftlichen Interesse) entsprechen können (vgl. Hammerschmidt 2017).

Diese Definition von Sozialer Arbeit verweist auf das breite Qualifikationsprofil professioneller Sozialarbeiter*innen:

- auf ein gesellschaftsbezogenes Wissen, um die strukturellen Hintergründe zu verstehen, die soziale Probleme verursachen;
- ein Bewusstsein, vorherrschende Normalitätserwartungen kritisch zu hinterfragen;
- organisationales, juristisches Wissen, um in der Logik der Verwaltung und des Rechts handlungsfähig zu sein;
- ein Verständnis von sozialem Verhalten,
- und die Zusammenhänge von objektiven Strukturen und subjektivem Verhalten zu erkennen;
- methodisches Können, um die Adressatinnen bei der Bewältigung ihrer Probleme zu unterstützen

Worum geht es? Um die Grundstruktur des Qualifikationsprofils: der Dualität zwischen Theorie und Praxis, die Dialektik von Struktur und Handeln, von theoretischem Wissen und handlungspraktischen Fähigkeiten. Beide sind aufeinander bezogen, voneinander abhängig und formen in diesem Entsprechungsverhältnis eigene Strukturen: Eine Historie, ethische Codes, Ausbildungen, Curricula, Zugangsregeln, Organisationen entwickeln, Entscheidungsprogrammen (Fall – kein Fall), Hierarchien... etc.

Es liegt auf der Hand, ohne Theorie keine professionelle Praxis und ohne die Probleme in der Praxis keine Theorie. Doch die beiden Sphären folgen unterschiedlichen Logiken. Die Praxis steht im unmittelbaren Handlungsdruck, praktische Probleme zu bearbeiten und zu lösen, während die Theorie einen distanzierten, beschreibenden und erklärenden Blick auf die Dinge wirft, mit denen die Praxis befasst ist. Dem Grunde nach stehen sich beide Bereiche getrennt gegenüber. Wissenschaft und die von ihr entwickelten Theorien sind nichts weiter als die Erklärung eines Sachverhaltes. Die Praxis wiederum generiert handlungspraktisches Erfahrungswissen, um Probleme zu lösen. Diese differenten Logiken manifestieren sich z.B. in Aussagen der Studierenden, man brauche keine abstrakten Theorien, denn Soziale Arbeit sei auf Handeln ausgerichtet. Auch viele Fachkräfte betrachten Theorien als überflüssiges und nutzloses Beiwerk, weil sie nicht zur Lösung praktischer Probleme beitragen, oder können nur sehr implizit theoretische Bezüge bei der Rekonstruktion ihres Handelns herstellen. Praxis spaltet Theorie ab und Theorie spaltet

Praxis ab. Theorie ist in das Wissenschaftssystem integriert und findet in der Organisation Hochschule (nach der Logik des Bildungssystems) statt und Praxis ist an die Organisation sozialer Träger gebunden mit ihren eigenen Logiken und Regeln.

Diese Trennung ist jedoch nur eine Theoretische, denn Handeln in der Praxis und das Selbstverständnis der Fachkräfte ist von Theorie durchdrungen (implizite Theorien) und umgekehrt hat Theorie auch Praxis – die Forschung und die Lehre. Das Vermittlungsverhältnis ist, wie jedes soziale Feld, wiederum von Machtstrukturen durchdrungen. Das zeigt sich im Habitus, in einer Haltung höflicher Distanz und Ignoranz bis hin zu gegenseitiger Abwertung. In der hierarchischen Struktur bildet die Theorie das Oben (bessere Arbeitsbedingungen, höhere Gehälter, höherer Status...) und die Praxis das Unten (schlechtere Arbeitsbedingungen, niedrigere Gehälter, niedriger Status). Diese strukturellen Differenzen und Machtverhältnisse Studierenden zu vermitteln, ist die zentrale Herausforderung für die Lehrenden in der Ausbildung. Wie kann das gelingen? In der Literatur finden sich mannigfaltig didaktische Konzepte zur Herstellung eines Theorie-Praxis-Bezuges, ebenso professionsbezogene Begründungen, warum eine wissenschaftliche Fundierung für ein Fallverstehen und den Zugang zu den Lebenswelten der Adressat*innen wichtig ist. Wonach man jedoch (fast) vergebens sucht, ist die Betrachtung der Person des*der Lehrenden und die Frage der Lehr-Lern-Atmosphäre in der Begegnung am Lernort Hochschule.

Diese Leerstelle möchten wir mit unserem Vortrag – zumindest über einige Skizzen und Thesen – füllen und Sie einladen, darüber weiter (kritisch) nachzudenken, zu diskutieren sowie mit dem Anliegen und Profil des Doppelten Kompetenzprofils in Bezug zu setzen.

In einem ersten Schritt werfen wir einen eher allgemeinen Blick auf das Studium Sozialer Arbeit nach Bologna und die Lehrenden – damit öffnen wir das Feld bzw. die Landschaft(en). Dies vertiefen wir mit Ausführungen zum Theorie-Praxis-Verhältnis und einer kritischen Würdigung der entsprechenden Machtverhältnisse.

Den Beginn unseres Vortrags aufgreifend machen wir im Folgenden Vorschläge, wie Lehrende ihre Rolle (vielleicht) anders als bisher verstehen können – eingebettet in eine gemeinsame und wechselseitige Lehr-Lern-Atmosphäre, die Lehrende, Studierende wie Praktiker*innen in ihrer je spezifischen Professionalität (Wissen – Können – Haltung) als wichtige Akteur*innen bei der Anregung von „Kompetenz“-Entwicklungsprozessen versteht.